

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 8 Uhr. Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Adressbüros, Torquauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersicht jeder Anspand auf Verzögerung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagspreis-Anschlag Nr. 224.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. März bis zum 31. März 1927, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Schilling, im Restamtteile 30 Schilling, einschließlich Umhänger, Scherterger und tabellarischer Satz mit Ausschlag. Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbehold.

Nr. 42.

Sonnabend, den 9 April 1927.

30. Jahrg.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Das Arbeitszeitgesetz wurde im Reichstag mit 195 gegen 184 Stimmen angenommen. Es tritt am 1. Mai in Kraft.
- \* Der Reichstag hat sich mit Erledigung seiner wichtigsten Aufgaben bis zum 10. Mai vertagt.
- \* Der Preussische Landtag hat sich bis zum 10. Mai vertagt, nachdem ihm vorher noch der Entwurf des neuen Polizeibeamtengesetzes zugegangen ist.
- \* Als neue Spitzenorganisation ist durch die Verbände „Deutscher Bauernbund“, „Bayerischer Bauernbund“ und „Reichsbund der Klein- und Mittelbetriebe“ die „Deutsche Bauernschaft“ gegründet worden.

## Erwartung.

Die „Stille Woche“ beginnt, die stürmische, Tage der Einkehr und der Besinnung auf die letzten und beständigen Dinge. Sie soll den Blick des Menschen nach innen lenken, ihm Gelegenheit geben, sich einen Augenblick daran zu erinnern, daß hinter dem Jaagen nach Gewinn und Genuß ein höheres steht, daß alles Streben schließlich enden muß in dem Verlangen nach idealen, geistigen Gütern, sonst verfehlt sein Leben wie der Klang des tönenen Orgels und der klingenden Schelle. Diese Erkenntnis soll nicht nachträglich, sondern erbeten. Ist die Klarheit doch die Vorbereitung auf das frohliche Diesseits, das wir mit frohlicher Sehnsucht erwarten. Für die christliche Welt bedeutet das Fest die Erlösung von allem Sündenlast und zu gleicher Zeit vom Joch der finsternen Winterleiden.

Auch an jenen Stellen, wo in der Regel überschwängliche Erwartungen laßt unter der Nüchternheit praktischer oder auch unpraktischer Erwägungen zusammenbrechen, wo längerdauernde Redeschwall oft genug die Blüten der Phantasie erstickt, in unseren Parlamentshäusern, da die anbrechende Karwoche Ruhe gebietet. Die Volksvertreter der einzelnen Länder sind zu ihren Hauptämtern heimgekehrt und der Reichstag hat keine Platten geschlossen. Nicht, ohne daß es in den letzten Tagen noch zu erheblichen Schlägen kam und für Liebhaber von Lärm, von persönlichen Schankämpfen einiges zu sehen und zu hören gab. Wie schwer schien es, den Generalerörterungsantrag des Reiches unter Dach und Fach zu bringen. Zwar gelang es nicht, dieses Dach des Reichstages zu schließen; es blieben viele bedeutliche Löcher und der verantwortliche Rechnungsmesser war gezwungen, ungezählten ausschweifenden Erwartungen die Spitze abzubrechen. Der deutsche Bürger wird auch weiterhin bei grimmigen Steuerdruck flagen. Noch lassen gemühtlicher die Kriegsverluste auf Familie und Wirtschaft, noch müssen wir alle weitere Anstrengungen machen, um über die Epoche des Abwärts hinwegzukommen und neue Erwartungen zu richten auf die Zukunft, die getragen ist von dem Vertrauen zu der unerschöpflichen Kraft des deutschen Volkes, zur freudig empfindenden Hilfe unserer Jugend.

Ziffernreden, wo wichtig sie für jeden getreuen Haus- und Lebensverwalter sind, erscheinen mitunter etwas langweilig. Da tauchen denn zum Glück in der Arbeit der Reichsboten Punkte auf, die sozusagen ablenken und erfrischend wirken. Oder ist das nicht, mächtig genossen und zu annehmlicher Zeit, sein erfrischender Gegenstand? Also um das Bier und — leider, leider — seine Versteuerung tritt man sich lebhaft in dem Berliner Waldpark. Schließlich wurde der Abschluß der Neben darüber geschlossen, das bürgerliche Bayern und jedes andere Land bekam seinen Anteil an dem vom Vertrag des Gerstenfasses gemachten Steuerzettel. Er wird schon etwas bringen — denn der Schoppen nach gelauer Arbeit läßt sich kein alter und auch kein junger Deutscher nehmen, ebensomöglich wie den befristeten blauen Dünkel, der aus glimmendem Tabakstaub quillt. Zum Rauchen ist, seit dem Feuerstein, Schwamm und Stroh ins Meer der technischen Entwicklung verfunken sind, das Zündholz unbedingt notwendig. Im feine Herstellung, seine feste Ausbreitungsform, im Interesse der Allgemeinheit greift man sich im Reichstag zu heftig an die Kiste, daß das „Gohes Haus“ damit nicht fertig wurde und die Schmelze mit den roten oder weissen Zündhütchen bis nach den Ferien zurückstellen mußte. Wie unheimbar ist so ein kleines Zündholz. Und doch wird seine Bedeutung mächtig, wenn es in Gesellschaft von Millionen seiner Genossen alljährlich verbrannt wird und so beitragen muß zur Befreiung der öffentlichen Ausgaben. Es gibt nichts Kleines unter der Sonne — Kleinigkeiten machen schließlich die Summe des Lebens aus. Deshalb auch das Ringen um eine Stunde Arbeitszeit mehr oder weniger in dem vom Reichstag verabschiedeten Arbeits-

zeitengesetz — der Zwangsgang, nicht die Arbeit, in der Hand der Menschen.

Hinter der Mühe den Preis, hinter der Arbeit den Lohn. Kann man aber von Preis und Lohn reden, wenn in Genf feindliche Feindschaft und nicht mehr zu verborgene Hinterlist offenbar werden bei der Frage, wie schon so lange auf der Tagesordnung der zünftigen Diplomatie steht, der Frage der Abrüstung? — Wir in Deutschland müssen abwarten und haben es getan, geduldet und angefeuert von den anderen mit dem Versprechen, sobald wie möglich, morgen, übermorgen, nachzulaufen. Und da dieses übermorgen längst dahin ist, da die Nachfolge nur eines Tages werden soll, drückt man sich, versteckt sich hinter Phrasen und Vorwände, salbadert und spricht und spricht, um nichts zu tun. Währenddessen geht in China alles drunter und drüber, wird notdürftig gehalten, macht Frankreich sein ganzes Volk samt Weibern, Kindern und Greisen zu Soldaten, hält Mussolini Imperatorreden, baut Britanien Luftflotten und verleiht Coolidge aus Washington gleichzeitig Friedensbootschäften und gepanzerte Kriegsschiffe. Sind der Mensch und seine Kultur reif genug, um ein taufendjähriges Friedensreich aufzubauen, oder bleibt alles eine schöne Sage, hinter der angrißbereit die Fäule lauert und die Eier nach dem Grotz des Nächstens? Ware es an uns, so würden wir getrost einen entscheidenden Mißtrauensantrag gegen die Regende von der allgemeinen Abrüstung einbringen. Gar zu heftig sind die Erwartungen in dieser Hinsicht getäuelt worden. Manche unter uns haben gar zu fest geglaubt und müssen nun die Wahrheit des Wortes erkennen: „Wer leidlich glaubt, wird leicht betrogen.“

Doch trotzdem und allem — jede Karwoche geht zu Ende und auch für unser deutsches Volk muß einmal das Ansehen der Schicht der Schichten seines Passionsweges verschwinden.

## Knappe Mehrheit für das Arbeitszeitgesetz.

Vertagung des Reichstages bis 10. Mai.

(309. Sitzung.) CB, Berlin, 8. April.

Die Kommunisten legen zu Beginn der Reichstags-Sitzung eine Interpellation wegen der Vorgänge in Peking vor, die aber zurückgestellt werden mußte, da kein Regierungsvertreter anwesend war, der erklären konnte, ob die Regierung antworten wolle.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die dritte Lesung des Arbeitszeitgesetzes.

Hr. Grafmann (Soz.) legte noch einmal die Gründe für die Ablehnung des Gesetzes dar und wandte sich dabei besonders gegen die Wünsche des Handels, von dem sehr bestritten zu werden. Er erklärte den Abstimmungsantrag für tragbar und für erforderlich, um dem Arbeitslosenproblem wirksam zu Hilfe gehen zu können.

Hr. Dr. Siegelwald (Ztr.) widersprach der Behauptung, daß die Sozialdemokratie die Forderungen aller Gewerkschaften betreibe. Das Verhandlungsangebot sei von allen Seiten nur als Schlichtung angesehen worden, die nicht möglich und reiflos im Reichstag durchgeführt werden könnten. Durch fortgesetztes Auftreten könne man die Arbeitszeitfrage nicht lösen.

Weiter erklärte der Abgeordnete die Sozialdemokratie für unerschütterlich. Ihre Politik sei immer falsch orientiert gewesen. Sie hätte auch mit der weltberühmten Stunde der Revolution nichts anzufangen gekonnt. Ebenso wäre der Sturz Marx im Dezember 1926 bestimmt kein Meisterrück der Sozialdemokratie gewesen.

Hr. Gerdert (Komm.) erklärte, daß bekommen die Sozialdemokraten den Dank des Herrn Siegelwald dafür, daß sie mit den Christlichen und den Demokraten den Abstimmungsantrag verwerfen hätten.

Hr. Eiche (Nationalsoz.) bekannte sich zum uneingeschränkten Abstimmungsantrag, stimmte aber dem Votagesetz zu, weil es für die Arbeitnehmer erhebliche Vorteile bringe.

Hr. Grafmann (Soz.) erklärte, Herr Siegelwald hätte für diesen Gesetz machen sollen; sie hätten das besser anderen überlassen sollen.

Hr. Lindberg (Soz.) behauptete sich über den Arbeitervertrag des Zentrums. Die Schwäche der Gewerkschaften sei eine Folge der Dummheit und Bosheit der Kommunisten.

Hr. Nieselberg (Din.) fand den Widerstand der Linken unerklärlich, da ja dem Unternehmer neue Vollen aufgebürdet würden. Dieser mußte schließlich eine Auslösung der Arbeitszeit, die einen Gehaltswert fordert zur Abänderung der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien in dem Sinne, daß die zugelassene wöchentliche Arbeitszeit eine freiere Verteilung auf die einzelnen Arbeitstage erlaube.

Hr. Dr. Siegelwald (Ztr.) erwiderte auf die Angriffe der Linken. Er erklärte die politische Entwicklung, die das Aus-

weiden der Sozialdemokraten nur her gebracht habe, nicht. Er wolle keine Rücksichtslosigkeiten, namentlich keine sozialpolitischen. Er habe das Zusammenbrechen der Reichsregierung bedauert, die gemacht von der Bestätigung der Überwindungsmißstände, die dieses Gesetz nun auch tatsächlich bringt. Damit schloß die Aussprache.

In der Schlussabstimmung wurde das Arbeitszeitgesetz mit 195 gegen 184 Stimmen bei 20 Enthaltungen angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und die Wirtschaftspartei. Das Gesetz tritt am 1. Mai in Kraft. Angenommen wurde die Entschuldigungsbeschlüsse der Bäckereien und eine weitere Entschuldigungsbeschlüsse der Konditoreien gegen die Schwarzarbeit.

Vizepräsident Effer teilte mit, daß die Regierung bereit sei, die kommunalistische Interpellation über

## Die Vorgänge in Peking.

zu beantworten. Hr. Effer (Komm.) begründete dann die Interpellation und forderte zum Prozeß auf gegen das Eingringen chinesischer Truppen in die russische Sowjetik in Peking. Der Dirigent der parlamentarischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Geheimrat Dr. Trautmann, erwiderte, daß aus den neuesten telegraphischen Berichten des deutschen Gesandten in Peking hervorgehe, daß es von dem Vorgehen der chinesischen Polizei vorher keine Kenntnis habe, sondern dadurch vollkommen überfallen worden sei. Zu einer ergebnisreichen rechtlichen Beurteilung des Vorgehens der chinesischen Polizei stelle sich dem Auswärtigen Amt im Augenblick noch ein von nicht feststehenden Unterlagen. Auf alle Fälle müsse berücksichtigt werden, daß Deutschland in dem Versailles-Vertrage auf die Rechte aus dem sogenannten Peking-Protokoll hat verzichten müssen. Er müsse schließlich besonders hervorheben, einzelne ausländische Regierungen wegen dieser Ereignisse anzuklagen, deren Zustand noch nicht einmal genau feststeht. Damit ist die Angelegenheit erledigt. Das Haus vertagte sich dann bis zum 10. Mai.

Vizepräsident Effer wies in einem Schlusswort darauf hin, daß eine arbeitsreiche Tagung ihren Abschluss gefunden habe. Er wolle mit Verbedingung fest, daß der Haushaltsplan, wenn auch nicht zum verfassungsmäßigen Termin, so doch nur mit kurzer Verpätung erledigt werden konnte. Er dankte besonders dem Haushaltsausschuß und seinem Vorsitzenden, dem Abgeordneten Seemann. Besonders hervorzuheben wurde das Fehlen des Präsidenten Eiche bemerkt. Erwiderte er konnte sich dieser bereits wieder im Reichstage zeigen und es befände die sichere Erwartung, daß er nach der Pause die Zügel der Reichsregierung wieder fest in die Hand nehmen wird. (Beifall.) Der Vizepräsident schloß, indem er den Abgeordneten ein frohliches Osterfest wünschte.

Hr. Müller-Kronau (Soz.) sprach auch den Vizepräsidenten den Dank des Hauses aus.

## Neues Vorgehen gegen Rußland in China.

Erregung in Moskau.

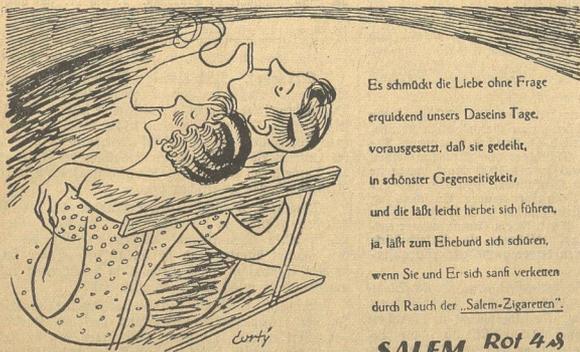
Das Diplomatische Korps in Peking hat gegen das Vorgehen der chinesischen Behörden im Peking-Diplomatenviertel, wo nach den bisherigen Meldungen russische Waidknechte durchsucht wurden, Einspruch erhoben. Dieser Einspruch ist, wie bekannt, darauf zurückzuführen, daß die chinesischen Behörden die ihnen vom Diplomatischen Korps erteilten Vollmachten überschritten haben. Abgesehen von der russischen Botschaft, sollen sie auch in die früheren Wohnräume der russisch-chinesischen Eisenbahngesellschaft und in die frühere Kasernen eingedrungen sein, in der ehemals die russische Gesandtschaftsstände untergebracht war.

Die Ausdrückungen in russischen Unternehmungen werden auch in anderen Städten Chinas fortgesetzt. So ist in Tientsin chinesische Polizei, wie es heißt mit Genehmigung des französischen Konsulats, in die Sowjetbank, in die Bureaus der chinesischen Diktator sowie in die Bureaus der französischen Konsulats liegen, eingedrungen. Wie in den durchsuchten Gebäuden angetroffenen Personen wurden festgenommen und viele Schriftstücke mit Beschlag belegt. In Schanghai ist das russische Generalkonsulat von Polizei und wehrkräftigen Soldaten umzingelt, so daß jeder Verkehr des Konsulats mit der Außenwelt abgebrochen ist. Nach anderen Berichten soll sogar das Konsulatsgebäude von einer wehrkräftigen Freiwilligenabteilung besetzt worden sein.

In Moskau ist man über die Vorgänge in China, bei denen das russische Ansehen durch die Mißhandlung gestochen ist, sehr erregt. Dieser Erregung gibt die offizielle „Iswestija“ Ausdruck, die betont, daß die öffentliche Meinung der Sowjetunion höchste Erregung und Empörung über die verübten Gewalttaten zeige. Das Blatt stellt in Aussicht, daß, sobald sich die Lage gefestigt haben wird, Rußland die nötigen Konsequenzen ziehen wird.







Es schmückt die Liebe ohne Frage  
erquickend unsers Daseins Tage.  
vorausgesetzt, daß sie gedeiht,  
in schönster Gegenseitigkeit,  
und die läßt leicht herbei sich führen,  
ja, läßt zum Ehebund sich schüren,  
wenn Sie und Er sich sanft verketten  
durch Rauch der „Salem-Zigaretten“.

SALEM Rot 4 1/2  
Lucullus 5 1/2

## SALEM-ZIGARETTEN

mit dem goldenen Wappen auf der Packung

**Hausgrundstück**  
mit Stallung u. Garten  
zu verkaufen  
Annaburg, Betgestr. 4.

**Ein Ruhwagen**  
zu verkaufen. Mög. zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein neues  
**Saunenfaß**  
steht zum Verkauf  
Hinterstraße 26.

**Weißstückfall**  
Portland-Zement  
Rohrgewebe  
Gips, Sackfall  
Carbolium  
fein am Lager.  
**Wilh. Kunze.**

**Va. Rot- und Weißfle, Luzerne, pomm. Seradella, Wiesensmischung, engl. Rauhgras, Timothee, Thiergartenmischung, Gendorf, Runkel- u. Lohrischer Mohrrüben samen**  
empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**

  
Nur die neuesten  
**Wäschemangeln**  
bringen Ihnen die höchste Einnahme.  
Liste frei  
Bequeme Teilzahlung!  
**Ernst Herrschuh,**  
Siegmar-Chemnitz (101)

Billigste und reellste Bezugsquelle für  
**neue Oederbrucher Gänsefedern**  
mit von der Gans gerupft  
à 3 Pf. 2,40, best. 2,90 Mk.,  
gewöhnl. dopp. gerein. 3,60,  
nur klein fort. m. a. Daunen  
à 3 Pf. 4,75, bessere 5,00,  
Halbdaunen 5,50, 7/8 Daunen  
hart, weiß 7,00, gefärbt 4,50,  
5,00, 5,50, zartweiß 6,50,  
allerbest. Daunenweiß 7,00,  
Daunen à 3 Pf. 8,50, aller-  
besten 9,50 Mk. Versand  
Nahnahme. Ware nicht ge-  
fällt, Zurücknahme.  
**Otto Gielisch, Neuz-  
trebbin (Oderbruch),**  
Gänsefedaufh. Oegr. 1875

## Für Ostern

empfehle aus meiner sehr reichhaltigen Auswahl  
in bekannter Güte und Preiswürdigkeit:

### Damenmäntel \* Herrenanzüge

**Kleider  
Blusen  
Plisséröcke  
Sportjacken  
Sportwesten**

**Mäntel, Hosen  
Windjacken  
Oberhemden  
Kragen  
Crawatten**

**Mädchenkleider**

**Knabenanzüge**

**Hemden, Beinkleider, Prinzess-  
röcke, Strümpfe, Handschuhe**

### Gardinen

abgepaßt und vom Stück.

**Etamine, Madras, Tischdecken, Sofa-  
decken, Läufer, Decken, Wachstuche.**

## Carl Petzold,

Diesen Sonntag ist mein Geschäft geöffnet.

### Mit 20 Mark Anzahlung

und monatlicher Abzahlung von 10 Mark können Sie  
heute ein hochfeines Markenrad erwerben.  
Allergünstige Anzahlung am Lager. Die Preise sind  
stauend billig.

**Opel-Markenrad mit Torpedofreitritt Mk. 110.00**  
**Brennabor „ „ „ 110.00**  
**elegante Halbrenner „ 100.00**  
**Continental- u. Prima-Mad „ 90.00**  
billigere Spezialmaschinen ohne Freitritt Mk. 65.00

**Raumann Nähmaschinen,**  
Köhler  
Lieferer ebenfalls auf Teilzahlung.  
Reparaturen jeder Art an Rädern, Nähmaschinen,  
Zentrifugen, Sprechapparaten werden  
fachmännlich in meiner Werkstatt ausgeführt.  
Emaille-Anstalt - Benzinstation  
Autogenschweißerei.

**Fritz Rödler,** Annaburg, Markt 20  
- Fernruf 283 -

Große Auswahl in  
**Sommerrmäntel**  
und **Herrenanzüge**  
zu billigsten Tagespreisen.  
Auf sämtliche Ware, außer Reste  
**5% Rabatt in bar.**  
Sonntag ist mein Geschäft geöffnet.  
**Ernst Beschte, Annaburg.**

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
ist das Beste für die Wäsche.  
Wenn Sie sich genau nach der  
Gebrauchsanweisung richten,  
werden Sie mit dem Ergeb-  
nis restlos zufrieden sein.



Reichhaltige Auswahl in  
**Damenhüten,  
Backfisch- und  
Kinderhüten**  
in allen Farben finden Sie bei  
**Gustav Albrecht.**

**Polizeiliche An- und Abmelde Scheine**  
sind vorräthig in der  
**Buchdruckerei S. Steinbeiß.**

**Seife billiger!!**  
Trotzdem erhält jeder Kunde von  
**Sonnabend bis Dienstag**  
beim Einkauf von 1,50 Mk. an  
ein Stück **la Fliederseife = 25 Pfg.**  
beim Einkauf von 3,00 Mk. an  
1 Stück **Lavendel-Badeseife = 40 Pfg.**  
**gratis.**  
**Arthur Lampert, Torgauerstr. 5.**

**Landwirtschaftliche  
Maschinen und Geräte,**  
als: eis. Eggen, Schwung- und Karren-  
Pflüge, einzelne Räder,  
Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen,  
Grasmähmaschinen, Dreschmaschinen,  
Sämaschinen, Motore, Transmissionen.  
Erfahrene und Reparaturen aller Fabrikate.  
**Wilhelm Grahl.**

**Berufs-Kleidung**  
jeder Art finden Sie in vorzüglichen Qualitäten  
zu vorteilhaften Preisen bei  
**Carl Quehl**

Schlosser-Anzüge Blaue Cöperjaden Blaue Cöperhosen Kessel-Anzüge Maurerjaden Maurerhosen Maurerwesten Maurerjaden Stoffe zum Ausbeßern	Fleischerjaden Kellnerjaden Schwarze Waschkoppen für Eisenbahnbeamte blaue und weiße Schürzen Manchester-Anzüge Manchester-Hosen Motelmittel Berufsmäntel
--	---

**Gütterlin - Schreibtafeln**  
empfiehlt **Herm. Steinbeiß, Buchhandlung**

**Achtung! Achtung!**  
Sonnabend und Sonntag steht mein  
**großes Zilieger - Karussell**  
auf dem **Marktplatz** zur Belustigung.  
Es ladet freundlichst ein **Der Besitzer.**

**Zahn-Klinik**  
Annaburg, Torgauer-  
straße 27, im Hause Kon-  
ditors Schüttlauf.  
Sprechstunden für Zahn-  
ärzte: Jeden Montag  
v. 9-1 und 2-6 Uhr.  
**E. Pape, Dentist**  
Wittenberg.

**Original-Klebautomat**  
„Cossa“  
ist ein in der Praxis  
unübertroffenes  
**Klebung**  
für Kontor und Haushalt.  
Preis 2,50 Mk.  
Füllflaschen hierzu 2,50 Mk.  
Zu haben bei:  
**Herm. Steinbeiß.**

**Prima**  
**Stetznießeln**  
empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**

**Blütchen**  
Mittler, Pusteln, sowie alle Arten  
von Hautunreinigkeiten und  
Hautausschläge verschwinden  
beim täglichen Gebrauch der echten  
**Streckenpferd-  
Teerschwefel-Seife**  
von **Bergmann & Co., Radobusch**  
zu hab. i. d. Apoth., Drog.u. Parfüm.

**Emmentaler Käse**  
Züfiter  
Vabr. Bier-  
Emmentaler  
ohne Rinde  
Emmentaler  
Goldener  
Zürcher  
Harzer  
empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**

**Arbeitsbücher**  
sind zu haben bei  
**Herm. Steinbeiß.**  
**Rot-, Weiß-, Süß-,  
Apfel- u. Johannes-  
beerwein, sowie  
Sekt von Klotz &  
Förster**  
empfiehlt  
**J. G. Fritzsche.**

Die Frage der Seerüstungen.

Verschiebung der Aussprache.

Der Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz hat jetzt mit der Beratung des Kapitels über die Seerüstungen begonnen und behandelt als ersten Punkt die Frage der Schiffbauflände, für die der englische Konventionstext eine feste Begrenzung vorgibt, während der französische Entwurf für die Marineeffektivität die gleiche Begrenzung wie für die Landstreitkräfte vorseht.

Der deutsche Delegierte Graf Bernstorff präziserte die deutsche Auffassung dahin, daß die Begrenzung der Zahl der Kriegsschiffe allein nicht genüge. Vielmehr ist die Einbegrenzung der Marineeffektivität notwendig, denn sonst hätten einzelne Länder die Möglichkeit, Wasserverdrängungen in bester Weise auszunutzen und im Ernstfälle sofort auch Hilfskreuzer sowie neue Kriegsschiffe und Unterseeboote einzusetzen, während sonst die Ausübung der Mannschaften normalerweise mindestens ein Jahr beanspruchen würde. Es ist allerdings nicht zu übersehen, daß die Verringerung der Gesamtumfang der Kriegsschiffe der wichtigste Faktor für die Verabreichung der Seerüstungen darstellt. Graf Bernstorff machte dann einen Vermittlungsvorschlag, in dem grundsätzlich festgesetzt wird, daß jedes einzelne Land von der Abrüstungskonferenz das Recht erhalten soll, ein über dieses Verhältnis hinausgehendes Kontingent an Marineformationen zu unterhalten, um damit seine besonderen Bedürfnisse für Küstenverteidigung, Verwaltungszwecke, Bedienung von Landströmern usw. sicherzustellen.

Vermischte Nachrichten.

Versäufung von Breslauer Polizeibeamten.

Breslau. Wie die Breslauer Neuesten Nachrichten melden, sind von der Breslauer Kriminalpolizei zwei obere Beamte des Polizeipräsidiums, ein Oberinspektor und ein Obersekretär, unter dem bindenden Verdacht selbstenmord worden, in ihrer Amtsführung in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis zum 1. März 1926 sich um fingierte Rechnungen bei Kontraktgesellschaften u. a. m. Der unterzeichnete Betrag beläuft sich auf 4 bis 6000 Mark.

Ober ihres Verurteiltes.

Waldenburg. In der neunten Abteilung des Eigeneschiedes kam der Bauer Johann von Sittlerbach durch herabfallende Gesteinsmassen zu Tode. Dem 38 Jahre alten Arbeiter Krebs wurde im Unterraumbereich der Gussgrube die Schädeldecke durch herabfallende Steineklümpchen zertrümmert. In schwerverletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus transportiert.

Schwere Mordtat.

Schneit (Oberamt Scharnhorst). Nach einer Kirchvorstellung überließen vier Personen aus Grimmbach mit feigen Absichten das Kirchgelände der angrenzenden Wälder wurde zu Boden geworfen, worauf er mit einem Eisentischblindsäge auf die Brustseite einschlug. Dabei wurden drei Finger und vier Leichter verletzt. Der Kapitänträger konnte genommen werden.

Eine Postkassette erbeutet in Amerika.

Newport. Aus Anlaß der letzten Wiederkehr des Tages von Amerikas Eintritt in den Weltkrieg hat Außenminister Brand der letzten Jahre die Erklärung Frankreichs an die Abrüstungskonferenz abgelehnt hat, an die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press eine Kundgebung geschickt, in der er u. a. ausführt: Der Krieg als Mittel der Staatspolitik ist bereits von den Unterzeichnern der Völkerbundcharta und der Locarno-Verträge abgelehnt worden. Frankreich wäre bereit, mit den Vereinigten Staaten ein Abkommen zu schließen, durch das der Krieg in die Acht erklärt wird. Ein solches Abkommen würde die Grundlage der internationalen Friedenspolitik erheblich festigen. Die beiden großen betroffenen Nationen, die beide für die Sache des Friedens arbeiten würden damit der Welt das beste Beispiel dafür geben, daß das notwendigste erzieherische Ziel nicht Entmutigung, sondern Betätigung der Friedenspolitik ist.

Nach und Fern.

Eine Mordtat. In Schenckburg fanden Eisenbahnbedienstete auf dem Bahnhof in einem Eisenbahnwagen die Leichen eines 37jährigen Weichenstellers und einer 40jährigen Frau. Beide wiesen Schußverletzungen auf. Nach den bei den Toten vorgefundenen

Briefschaften ist anzunehmen, daß zwischen ihnen, die beide verheiratet waren, ein Liebesverhältnis bestanden hat.

Kraftübertragung von der Schweiz nach Baden. Der Schweizer Bundesrat ermächtigte die Aktiengesellschaft Motor Columbus in Baden (Wargau), vorübergehend 14 000 Kilowatt täglicher Kraft an Walsbühl (Baden) zu liefern. Die Bewilligung gilt bis Schluß des Jahres.

Zwölf Personen ertranken. Wie aus St. Etienne gemeldet wird, ereignete sich auf der Loire ein schweres Unglück. Eine mit zwölf Personen besetzte Barke scheiterte. Zehn der Passagiere ertranken, die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Ungültige Gemeindevahlen in Polnisch-Oberschlesien. Die Kommunalwahlen in Gieratowitz, die vor einiger Zeit stattfanden und bei denen die Deutschen 423 Stimmen und die Polen nur 371 Stimmen erhielten, wurden für ungültig erklärt, weil der polnische Gemeindevorsteher den Wahlakt in bestimmten Punkten eingeleitet hatte. Ebenso waren die Wahlen in Gieratowitz, die den Schmap und die Briefumschläge lieferte ein polnischer Kaufmann.

Das Grabmal eines deutschen Pastors von den Polen zerstört. In Maslowitz wurde auf das Grabmal des Pastors Dresler, der den Polen als aufrechter deutscher Mann sehr verehrt war, ein Dynamitattentat verübt, wodurch das Grabmal zerstört wurde. Schwere von Besuchern, die das Zerstückeln besichtigen wollten, wurden von der Polizei zurückgehalten.

Austausch deutscher und ungarischer Landwirtschäfte. Im Zusammenhang mit dem Austausch von jungen deutschen und ungarischen Landwirtschäften sind 40 deutsche Landwirtschäfte aus den Gegenden von Halle, Leipzig, Weimar und Dresden in Budapest eingetroffen. Die erste ungarische Gruppe wurde am 1. März in der Woche nach Deutschland abgegangen, der nach Ostern zwei weitere Gruppen folgen.

Eine beladene Motorjacht gestohlen. Im Kopenhagener Hafen wurde eine mit Steinen beladene Motorjacht gestohlen, während die Besatzung an Land gegangen war. Ein dänisches Schiffszug beobachtete die Nacht einige Meilen von der schwedischen Küste entfernt und hielt sie an. Am Morgen befand sich der deutsche Seemann Franz Karl Sommerfeld, der sich seit einiger Zeit ohne Beschäftigung in Kopenhagen aufgehalten hat. Vor dem Untersuchungsrichter wurde festgestellt, daß er in Dänemark vorbestraft ist und von hier ausgewiesen wurde. Er gab zu, er habe die Wäsche geholt, Schiff und Ladung, die einen Wert von 13 000 Kronen haben, in Schweden oder in Deutschland zu verkaufen.

Stimmige Bürgeremeinigung in Chicago. Die englischen Blätter berichten aus Chicago, daß dort bei der Bürgermeisterwahl nicht weniger als 5000 Polizisten mit Panzerwagen und Maschinengewehren aufzogen waren. Trotzdem kam es zu zwei Bombenattentaten und Entführung einer Anzahl Personen, darunter zweier Richter, die als Wahlgänger aufgetreten waren, sowie zu anderen Arten von Einschüchterungen. Gewalt wurde zum drittenmal mit harter Mehrheit William Hale Thompson.

Du bist Tagesdronik.

Breslau. In Kauerstsch wurde ein junger Mann auf einfacher Strafe von mehreren jungen Leuten überfallen und erdolcht. Der Hauptbeteiligte an dieser Mordtat, ein Schiffer, wurde verhaftet.

Breslau. Der Breslauer Zoo, der in der Jubiläumsgesellschaft als Gefangen gehalten werden mußte, soll jetzt wieder eröffnet werden. Beobachtungen. In dem Dorfe Zeislich bei Zeislich sind an einem Tage zu verstreuten Zeiten fünf Schweinen mit familiären darin befindlichen Erntevögeln, Enten, Gänzen usw. den Flammen zum Opfer gefallen. Man vermutet Brandstiftung.

Sonnenberg. In Ahrenfeldt erschloß der 17jährige Landwirtschafswagen beim Spielen mit einem Gewehr seinen 14jährigen Bruder.

Seidelsberg. Als auf der Landstraße zwischen Heppenheim und Bensheim zwei Personenautowagen in schneller Fahrt

Die Toten schweigen nicht . . .

Roman von Pola Stein.

„Nicht denken, nicht so sprechen“, stammelte sie. Was nicht Ahnen meine Liebe, da ich sie zum Schweigen in bringe, da ich sie auslöschen muß.“

„Wirst du es können, Elena?“

„Sie zitterte, sie stammelte. „Nein, nie!“

„So wenig, wie ich es kann! Mir lieben uns, Elena, und es sollte keinen Weg, keine Möglichkeit für uns geben, zueinander zu kommen?“

„Nein“, sagte sie fest. „Und nun, da wir alles voneinander wissen, alles einander gesagt haben, wollen wir dieses traurige Bestehen hängen.“

„Wirst du dieses Bestehen, Elena?“

„Nein, denn es hat mich in allem Leid dennoch glücklich gemacht.“

„Er riß ihre Hände an seinen dürftigen Mund. Er bedeckte sie mit flammenden, indurizierten Klüften. Sie entzog sie ihm mit sanfter Gewalt.“

„Stehen Sie auf. Am Gottes Willen, stehen Sie auf! Wenn Menschen können kommen Sie zur Bestimmung.“

„Er erhob sich, taumelnd, schwankend, wie ein Trunkener. Und bei diesen mühsamen Bewegungen stolperte er. Dabei fiel ein Gegenstand aus der Tasche seines Mantels. Er kniete sich schnell, ergriffen danach, Elena sah, daß es eine Waffe war. Sie trat in einem plötzlichen juchharen Entsetzen die Hand danach aus.“

„Was haben Sie da? Reigen Sie her! Was ist das?“

„Ein Dolch“, sagte er in leichter Verlegenheit und gab ihr die Waffe. Er ist ein altes, kostbares Stück, ich kaufte ihn, weil er mir so gefiel. Der Griff, aus geschliffenem Elfenbein, ist sehr schön, und das kleine Wappen hier

zeigt, daß er einst einer altitalienischen Adelsfamilie gehörte.“

„Sie starrte auf die Waffe und neigte ihm dann wieder ihr tieferschloßtes Gesicht zu. Er wandte sich von ihren forschenden Augen ab.“

„Geben Sie mir diesen Dolch, mein Freund.“

„Was wollen Sie, eine Frau, damit, Elena?“

„Und was wollen Sie mit der Waffe?“ Leidenschaftlich erregt, angestollt sang ihre Frage.“

„Do verließ den Mann die Kräfte der Befehrschönung. Aufstöhnend sank er auf die Bank an ihrer Seite und bedeckte das Gesicht mit den Händen.“

„Elena! Mir war das Leben wertlos geworden ohne Sie!“

„Im Gottes Willen! Und da, da... Es ist nicht auszudenken. Sie sind jung, ein großer Künstler, ein schaffender, arbeitsfreudiger Mensch. Sie dürfen nicht so sprechen. Nicht sagen, daß das Leben für Sie wertlos ist.“

„Er machte eine müde, abwehrende Bewegung. „Mir ist alles, alles gleichgültig geworden. Das Leben mit Arbeit, Ruhm, Geld löst mich nicht. Für wen soll ich arbeiten, verdienen, berüchtigt werden, für wen? Geben Sie mir den Dolch zurück, Elena, ich mag ihn in Ihren Händen nicht sehen.“

„Und ich nicht in Ihren. Wollten Sie wirklich, wirklich.“

„Sie schämte sich und bedeckte das Gesicht mit den Händen.“

„Ich weiß es nicht. In einer sehr verzweifelten Stimmung der letzten Tage faßte ich die Waffe, die mir wertlos geworden ist.“

„Am Leben zu bleiben.“

„Nein. Ich bitte, ich beschwöre Sie, geben Sie mir das Bestehen. Für mich. Um meiner Ruhe willen!“

„Werden Sie ruhig sein, wenn Sie mich am Leben und unglücklich lassen Elena?“

„Ich könnte Ihren Tod nicht erwinden. Wollen Sie mich noch unglücklicher machen als ich schon bin?“

„Er entwand ihren zitternden Händen sanft den Dolch.“

„Weinen Sie nicht, geliebte Elena, meinen Sie nicht. Ich kann Sie nicht so traurig sehen. Alles, alles, was Sie wollen, verspreche ich Ihnen. Nur nicht mehr weinen. Nur nicht mehr so verzweifelt sein.“

„Sie lächelte sehr weich unter Tränen. „Sie wissen ja jetzt, wie unglücklich auch ich bin. Wobei wollen Sie mir verprechen, Ihr Leben nicht selbst zu Ende zu bringen?“

„Bei meiner Liebe“, sagte er feierlich. „Bei meiner tiefen Liebe zu Ihnen, Elena. Denn sie ist das Größte und Heiligste in mir.“

„Ich danke Ihnen“, flüsterte sie. Sie reichte ihm beide Hände. Ihr schones, vermeintes Gesicht war dem seinen ganz nahe. Er schloß den Atem aus ihrem zuckenden süßen Mund. Sein glühend überstimmtes der Wundst, sie jetzt in seine Arme zu reifen, sie einmal, einmal nur zu küssen. Es mußte unaussprechbar seltsam sein. Weit und breit war kein Mensch. Er machte eine ungestüme Bewegung zu ihr hin. Da erhob sich das Mädchen. Sie hatte seinen Wunsch, sein Begehren erfüllt.“

„Mir wollen keine Schuld auf uns laden, mein Freund. Vielleicht ist es schon Sünde, daß wir uns alles sagen, aber es kam unwillkürlich über uns. Mir ist jetzt leichter. Und Ihnen?“

„(Fortsetzung folgt.)“

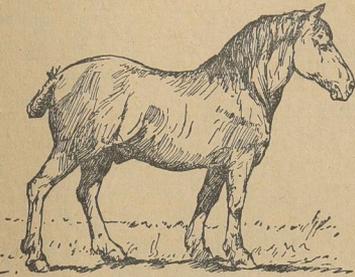
Vermischtes.

Samuel Heinicke, der Begründer des deutschen Taubstummenunterrichts. (Vor 200 Jahren geboren.)

Taubstumme und Gehörlose aus allen Teilen Deutschlands hatten sich dieser Tage in Leipzig zu einer Gedenkfeier für den Begründer des deutschen Taubstummenunterrichts, den am 10. April 1727 zu Naumburg bei Weichenfels geborenen Samuel Heinicke, zusammengesunden. Aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen, hat Heinicke, der viele Jahre lang Soldat war und den Siebenjährigen Krieg mitgemacht hatte, seinem Leben ein hohes Ziel gesetzt und die Taubstummen einem menschenwürdigen Dasein bei uns entgegengeführt. Zu demselben Zeitpunkt gehörten Klopstock und Grauer. Er wurde Lehrer, dann Kantor in Hamburg-Eppendorf und baute eine bewundernswürdige Methode für die Unterweisung von Taubstummen aus. Im Jahre 1778 eröffnete Heinicke, nachdem der Kurfürst von Sachsen ihn in sein Vaterland zurückberufen hatte, in Leipzig die erste deutsche Taubstummenanstalt. Heute besitzt Deutschland allein 73 Taubstummenanstalten. Auch um das Volksschulwesen hat sich Heinicke große Verdienste erworben. Er war einer der ersten, die dem Schulfachlehrer des 18. Jahrhunderts energisch entgegenzutreten und namentlich die damalige Schulbuchmethode reformierten. Seine Väter, vor allem seine Schülernamen der Lehrerbildung und des Lehrerberufs im 18. Jahrhundert, haben kulturhistorischen Wert. Zu Leipzig und in Hamburg-Eppendorf sind dem ausgezeichneten Manne Denkmäler errichtet worden.

## Das norische Pferd.

Aber die Abstammung unserer Vierbeiner sind sich die Gelehrten ebensowenig einig wie über die Geschichte der Gassiere im allgemeinen. Was die von den Deutschen bewohnten Gebiete zuerst mit den Römern in Verbindung traten, fiel den letzteren zwar die Kleinheit der dabei sehr tüchtigen Pferde der germanischen Reiterei auf. Bei anderer Gelegenheit aber fanden sie auch die Größe und Stärke der germanischen Pferde erwähnenswert, z. B. diejenigen des Volksstammes der Chauven. So müssen wir also annehmen, daß damals schon, wie auch heute noch, schwere und leichtere Pferde nebeneinander benutz wurden. Das bezeugen auch die Stenodienfunde von Pferden aus alten Siedlungen und ebenso die ältesten Darstellungen, welche in unseren Sammlungen und Museen aufbewahrt werden. Aus einzelnen Zeiten der Vergangenheit wissen wir, daß möglichst flüchtige Renner, aus anderen, daß sehr schwere Pferde bevorzugt wurden. So bedarf es keiner ausführlichen Erklärung, daß der schwergepanzerte Ritter auch ein sehr schweres Pferd haben mußte, zumal am Ausgang des Mittelalters,



wo dieses neben dem eisengepanzten Reiter auch noch einen Plattenpanzer zu seinem eigenen Schutz tragen mußte. In so alter Zeit war das norische Pferd, genannt nach der römischen Provinz Noricum, welche die Alpengebiete von Ober- und Niederösterreich, Kärnten, Salzburg, Steiermark und Teile der Krain, von Bayern und Tirol umfaßt, wegen seiner Größe, Kraft und Leichtfüßigkeit bereits hochgeschätzt. Ob wir in diesem norischen Pferd aber den Nachkommen von in den Alpen lebenden Wildpferden zu suchen haben oder ob eine Vermischung mit eingeführten römischen und burgundischen Pferden vorliegt, das ist eine Frage, über die sich die Wissenschaft noch nicht einig ist.

Das heutige norische Pferd hat jedenfalls, und das ist die Hauptfache, von seinem alten Numme noch immer nichts eingebüßt. Es stellt ein Alpenpferd schweren bis schweren Schlages dar, durch Abartung vor den Niederungspferden ausgezeichnet, und seine Zucht bildet noch immer, besonders im Pinzgau, in Salzburg und Tirol, eine wichtige Einnahmequelle. In der Gestalt gerät es bei der bäuerlichen Zucht, welche den Nachdruck auf die Leistung legt, nicht immer abellos, sondern bietet zu kritischen Aufsch. Dausin tritt bei ihm eine bemerkenswerte, die Sicherstellung auf. Ein sehr kennzeichnendes Merkmal dieser Rasse ist die gestaltete Kruppe. Die Zucht liegt, wie schon bemerkt, fast ausschließlich in den Händen kleiner Besitzer, welche die Züchtlinge dann auf die Pferdewärter Sterzerles, Bahners, Wirtentambers, neuchens aus Samofawens, bringen. In einigen Großstädten Südböhmens sind die norischen Pferde, bekannt auch unter dem Namen Pinzgauer, vor Brauereiwagen und anderen schweren Gefährten eine allbekannte Erscheinung, wie anderwärts die „Belgier“, „Ardenner“ und schweren „Aberländer“.

Dem norischen Pferde wird große Ausdauer als Arbeits- und Jagtier nachgerühmt und diese Leistungsfähigkeit ist mit einer schätzenswerten Geuligkeit verbunden. Wenn es dennoch, während der Bedarf an schweren Kraftbestreitern immer mehr zunahm und uns

Deutsche veranlaßt hat, in erheblichen Mengen belandete und dänische Pferde einzuführen, über seinen eigentlichen Heimkreis hinaus nur geringe Verbreitung gefunden hat, so lag das daran, daß das abgelebte Material zu wenig ausreichte war. Auch auf Ausstellungen setzen diese Unausgesprochenheit die Vertreter oft in Verlegenheit. Ist es doch vorgekommen, daß man die Frage aufgeworfen hat, ob die zufällig auf einer Ausstellung erschienenen Tiere es rechtfertigen, das norische Pferd zu den wirklich schweren Arbeitspferden zu rechnen, oder ob man sich nicht damit begnügen müsse, es neben die mittelschweren Rassen zu setzen. Darum ist es sehr zu begrüßen, daß man sich in Österreich mehrerlings der planmäßigen Hochzucht mit mehr Eifer angenommen hat. Dabei wird, wie es den Umständen hat, die Erhaltung der Leistung gegenüber der Erziehung auch weiterhin betont, und das ist wohl auch das Richtige.

## Die Verfertigung von Bierebrern.

In einem an eine größere Bierbrauerei angeschlossenen landwirtschaftlichen Betrieb, in dem ich vor einer Reihe von Jahren während zweier Jahre praktisch tätig gewesen bin, so schreibt der bekannte, als Praktiker und Lehrer hochgeschätzte Ökonometat Jollhofer, Hannover, war die Futterverorgung des durchschnittlich 70 Köpfe zählenden Wildschweinebestandes in der Hauptfache auf frische Bierebrer gestellt. Das Erzeugnisverfahren war damals noch nicht bekannt, wenigstens war es in der Frage stehenden Brauerei und auch in Brauereien der näheren und ferneren Umgebung noch nicht eingeführt. Es handelte sich um eine Abmelkweise. Die Bierebrer wurden unmittelbar aus dem Brauhaus in Bütteln in den ganz nahegelegenen Stall gefahren.

Da nach frischen Bierebrern im Drie und in der Umgebung nur wenig Nachfrage war, so wurden vom Betriebsleiter dem Stallhelfer Bierebrer zugebracht, als die Kühe nur irgend verarbeiten konnten. Die Erbrer, die in mäßig warmen Zustand, vermischt mit geringen Gaben guten Häfles, zur Verarbeitung kamen, wurden von den Kühen sehr gern aufgenommen. Wenn damals bis zu etwa 50 Pfund Erbrer und darüber je Kuh täglich gegeben wurden, so war dies zureichend. Aber unter den gegebenen besonderen Umständen konnten solche Gaben gerechtfertigt erscheinen. Vom Ertragsverfahren war, wie erwähnt, noch keine Rede und der Versuch von frischen Erbrern war sehr schlagend. Soweit die Erbrer, namentlich in der Zeit des Hochbetriebes, wenn zweimal innerhalb 24 Stunden gebraut wurde, nicht ganz vom Stallhelfer aufgenommen werden konnten, wurden sie in gemauerten, regenfestigen Gruben eingeführt. Die Einfuhrung mißlang aber oft, indem nicht selten harte Schimmelbildung eintrat. Man ließ die Erbrer etwas abtropfen, bevor sie in die Gruben gestampft wurden. Die Gruben waren, wie dies früher hin und wieder, auch heute noch fehlerhafterweise anzutreffen ist, am Grunde mit Abzugsröhren versehen. Zu den Bierebrern wurden neben Heu im Winter Verabreitet, dann im Sommer gebäffelter Grünmais verabreicht. Dazu kamen kleine Gaben von phosphorsäurem Futterkaff.

Man wird sonst an frischen Bierebrern über 30, höchstens 40 Pfund, nicht hinausgehen, und bei Kühen, von denen man Nachzucht haben will, besser nicht über 30 Pfund. Die frischen Bierebrer sollten, noch ehe sie auf die Wildschweinebestände zu kommen, durch die Milchmehne gegeben werden kann, ist aber zu sagen, daß die Milchträge sehr befriedigend gewesen sind. Auch der Gesundheitszustand der Tiere war gut. Auf Reinhaltung der Erträge wurde ganz besonders streng geachtet, da etwaige Reste von Erbrern namentlich in der warmen Jahreszeit sehr leicht in Gärung übergehen.

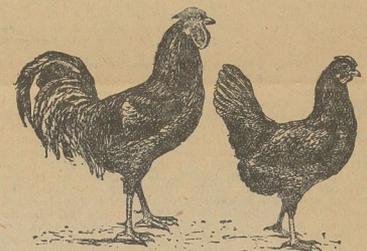
Mit der Verfertigung von Bierebrern an Schweine, — was aber nur in geringem Umfang erfolgte — wurden keine befriedigenden Erfolge erzielt. Die Schweine fraßen zwar die Erbrer sehr gern, aber die Zunahme war gering. Damals wußte man noch nichts von der Lehre des Geheimes Professor Lehmann, Göttingen, über den Einfluß der Wallstoffe auf die Ausnutzung der Futterstoffe bei der Fütterung der Schweine. Die verhältnismäßig schlechte Verwertung der Bierebrer, trotz

ihres hohen Eiweißgehaltes, ist wohl auf ihren beträchtlichen Gehalt an Rohfaser zurückzuführen, auf die der Schweinegänger, wie wir von Prof. Lehmann wissen, eben nicht eingestuft ist.

Das Frühfüttern des Weizens. Das Eagen des Weizens ist auf Boden angelegt, welche sich in der Oberflache nach Austritten der Winterhochzeit leicht aufzuheben bestreuen und außerdem sehr zum Unkrautwachstum neigen. Das Eagen selbst die harte obere Bodenkruste, es gewährt der Luft freien Zutritt zu dem Acker, was für das Wachstum der Pflanzen von bestem Einfluß ist. Es regt ferner die Weizenpflanzen zu reichlicher Blühdung und reicherem Bodensaft an und verhindert auch das Verrotten. Zum Eagen darf der Weizenacker weder zu trocken noch zu naß sein. Es dürfen sich weder größere Schollen losbrechen noch die Erde lockern. Die Eiterung muß warm, jedoch nicht zu heiß sein, da sonst die entzündlichen Blühdungen leicht verrotten. Man eagt am besten an einem Tage mit bewölktm Himmel, an welchem Regen zu erwarten ist, oder weder Nachtfrost noch kalter Schwind in Aussicht liegen.

## Das Rheinländer Huhn.

Der Name Rheinländer Huhn ist in der Geschichte der deutschen Geflügelzucht zeitweilig verdrängen angewendet worden, und das Huhn, welches ich heute nach allgemeinem Uebereinkommen trägt, und dem von mir hier den schwarzen Farben Schlag abgeben, ist früher unter dem Namen Eiserer Huhn geführt worden. In der Gestalt ist es auch zu Hause und aus dieser rathen Heimat hat es sich eine sehr erwünschte Weiterfertigkeit angeeignet. Sein Hauptwert liegt in der Anprufschloßigkeit, Weiterfertigkeit und im eifrigen Legen seiner fast mittelgroßen Eier, doch bedarf es des Auslaufes und für eine städtische Verhältnisse ist es nicht zu empfehlen. Es ist früh reif und die vollstehigen Säuglinge und Kananen sind wegen ihrer Hartheit und ihres Wohlgeschmacks geschätzt. Der Hahnstamm, die Hühnerchen und die Künnappen sind nur klein. Der Hahn erreicht ein Gewicht von fünf bis sechs Pfund, die Henne ein solches von vier Pfund und darüber. Auf die rechtliche Form des Körpers wird Gewicht gelegt, ferner auf fräftige Erziehung, lebhaftes Wesen und sehr Feinheitsart, welche der Koch beim Schlachtgeschick schätzt. Der hier angeführte schwarze Schlag besitzt ein tiefschwarzes, grünlilberndes, am Schwanz von einem Kadastrich glänzendes Gefieder, welches wie auch bei den anderen Farbschlägen fest anliegend und herb sein muß. Daneben gibt es einen reifen weissen Schlag und schließlich einen reibungsreichen mit goldenem Halsband, den man früher irrtümlich als „Eisfäher“ Schlag bezeichnet hatte. Er gehört aber unbedingt zum rheinischen Huhn und besitzt keine Verwandtschaft mit dem Eisfäher Landhuhn. Das rheinische Huhn erfreut sich zahlreicher Liebhaber, nicht nur in seiner engeren Heimat und rheinischen Grenzgebieten, sondern darüber hinaus auch sonst in Westdeutschland. Seine Beliebtheit ist durch die guten Erfolge, die es bei in-



und ausländischen Wettkämpfen dabongetragen hat, sehr gesteigert worden. Auch in Zukunft wird der Hauptwert auf die hervorragenden Leistungseigenschaften zu beschränken sein. Seine Vertreter in der äußeren Erscheinung, die nicht mit der Fertigkeit zusammenhängen, werden darum nicht zu hoch bewertet.

## Die Toten schweigen nicht . . .

40 Roman von Lola Stein.

„Ich weiß es nicht“, sagte der Mann. „In Ihrer Nähe geht alles, alles anders unter. Erst wenn Sie von mir gegangen sind, werde ich wissen, wie es in mir aussieht. Jetzt fühle ich nur das unfaßbare Glüd Ihrer Gegenwart. Aber später wird Nacht sein, Dunkelheit, Schmerz, wühlende Vergeßung.“

Und Sie, Elena, was wird aus Ihnen nach diesem Tag, nach dieser Aussprache zwischen uns? Wie wird sich Ihr Leben gestalten?“

Sie murmelte mutlos: „Ich weiß es nicht.“  
„Wenn Erif ein würdiger Mann wäre“, sagte Gerbert leise. „Ein ernster, zuverlässiger Mensch, der weiß, daß ihm vom Schicksal ein Seligum anvertraut wurde, dann würde er ruhiger sein. Auch sehr unglücklich, auch tief verzweifelt, ohne Sinn und Zweck für mein Leben. Aber dennoch ruhiger, wenn ich Sie geboren wüßte. Aber an Erifs Seite weiß ich das nicht.“ Er atmete schwer, und seine Wienen waren furchtbar finster.

„Er verdient Sie nicht, Elena. Er ist Ihnen nicht wert. Er ist leichtsinnig, egoistisch, er denkt nur an sich. Er flattert von Blume zu Blume, er nimbt, was sich ihm an Begehrenswerten auf seinen Wegen bietet. Wenn ich mit vorzöge, daß er auch in der Ehe mit Ihnen sein seltsames Leben fortsetze, daß er Sie betrügen wird.“ Elena, ich kann es nicht denken, ohne taufend vor Wut, vor Empörung zu werden.“

Sie sagte, erschüttert von seinem Ausdruck der hemmungslosen Eifersucht und Leidenschaft: „Vielleicht wird er sich ändern.“

„Glauben Sie es, Elena? Ach, du mein Gott, wenn ich jetzt an Märdchen denke, jetzt, da ich alles weiß. Damals schon hießen Sie seine Braut. Und er . . . schweigen

mir darüber. Aber auch hier, vor Ihren Augen, in Ihrem Hause flücht er mit der Gräfin Nimeriafaff. Und Sie duldeten es.“

„Er war mir sehr fern in jener Zeit. Ich dachte so wenig an ihn. So wenig, daß es mich nicht einmal sehr heftig schmerzte, sein Interesse für die Gräfin zu sehen. Und jetzt ist auch diese Episode in meinem Dasein vorüber.“

„Woher wissen Sie das?“

„Er hat es mit mir besprochen. Hat förmlich um meine Verzeihung gebeten. Ich nicht mit mir ab ihr gegangen. Er schien mir aufrichtig gekränkt. Aber — noch dieser Frau werden andere in sein Leben kommen. Nein, geboren, ruhig, höher werde ich nie bei ihm sein.“

„Das wissen Sie, das haben Sie bestimmt, Elena?“

„Das wüßte auch Menate. Darum gerade, weil sie ihn, seine Schwächen, seine Leidenschaft kannte, wollte sie mich für ihn zur Frau. Ich soll über ihn wachen, über sie und Angela.“

„Und Sie selbst, Elena? Ihre Jugend, Ihre Schönheit, Ihr Glüd? — Sie sag mutlos vor sich hin. Wie bewegen uns im Kreis. Ich habe nun einmal mein Wort gegeben und muß es halten.“

„Müssen Opfer sein? Mir will es nicht in den Sinn. Mein Gott, gibt es denn keine, keine andere Lösung, keine Möglichkeit für Sie, frei zu werden von diesem Mann, den Sie nicht lieben, der Ihnen nicht wert, der nicht der passende Gatte für Sie ist?“

„Es gibt keine. Kein Denken, kein Wünschen, kein Guldeln hilft. Ich muß seine Frau werden.“

„Ich werde mit Erif einmal offen reden“, sagte Gerbert Rupert mit tiefem Einfluß. Sie waren langsam in der Richtung nach Elena's Haus gegangen. Nun blieb er stehen und sah den Mann angrifflos an.

„Was wollen Sie Erif sagen?“

„Daß er sich ändern muß. Die Augen will ich ihm bleiben. Er weiß ja nicht, welchen Edelstein er sein nennen soll. Ich darf nicht tatenlos zusehen, daß Sie an der Seite dieses Mannes unglücklich werden. Und wenn Sie nur ewig verloren sind, so will ich wenigstens versuchen, Erif zu beeinflussen; wenn es möglich ist, zu ändern. Ja, ich fühle jetzt, daß meine Gedanken bisher in falscher Richtung gingen. Ich habe die Pflicht, über Sie zu wachen, Elena, von fern wenigstens Ihr Schicksal zu beobachten, wenn es nötig ist, einzugreifen. Ich kann nicht in Ihrer Nähe sein, ich kann es nicht! Aber Erif kann ich doch sehen und sprechen und so versuchen, ihn von verhängnisvollen und tödlichen Schritten zurückzuhalten.“

„Mit welchem Recht wollen Sie das alles tun?“ fragte sie unsicher.

„Mit dem Recht des Freundes, Elena.“

„Werden Sie so nicht noch größere Konflikte in Ihr und mein Leben hineinragen? Ist es nicht besser, wenn wir für immer auseinandergehen?“

„Deshalb haben Sie mich um meine Freundschaft.“

„Da lag diese Aussprache noch nicht zwischen uns. Jetzt fühle ich, daß auch ich nicht mehr ruhig in Ihrer Nähe bleiben kann, daß ich Sie meiden muß.“

„Geliebte“, flüsterte der Mann. „Eühe, angebetete Geliebte, ich danke dir für diese Worte.“ Er zog den Arm des zitternden Märdchens durch den seinen, und sie ließ es willenslos gehen.

„Sagen Sie ganz ruhig, Elena, ganz still. Ich werde mich auch bemühen, ruhig und sicher zu sein. Ich muß es ja. Ich habe jetzt klar erkannt, wo meine Aufgabe liegt. Ich will versuchen, aus Erif, soweit es möglich ist, einen anderen Menschen zu machen. Zu Ihrem und meinem Heil.“

(Fortsetzung folgt.)

# Annaburger Zeitung

## Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.  
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.  
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verteilung, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Forgwasserstr. 3, entgegen.  
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht jeder Abnehmer auf Preisänderung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.  
Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. März mehr hohen Raum 5 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einzeln Umhänger, Schermerger und tabellarischer Satz mit Ausschlag.  
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größerer Umfangs werden tags vorher erbeten.  
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbehold.

Nr. 42.

Sonnabend, den 9 April 1927.

30. Jahrg.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Das Arbeitszeitgesetz wurde im Reichstag mit 195 gegen 184 Stimmen angenommen. Es tritt am 1. Mai in Kraft.
- \* Der Reichstag hat sich nach Erledigung seiner wichtigsten Aufgaben bis zum 10. Mai vertagt.
- \* Der Preussische Landtag hat sich bis zum 3. Mai vertagt, nachdem ihm vorher noch der Entwurf des neuen Polizeiverordnungs-Gesetzes zugegangen ist.
- \* Als neue Systemorganisation ist durch die Verbände „Deutscher Bauernbund“, „Bayerischer Bauernbund“ und „Reichsverband der Klein- und Mittelbetriebe“ die „Deutsche Bauernschaft“ gegründet worden.

### Erwartung.

Die „Stille Woche“ beginnt die Karwoche, Tage der Einkehr und der Besinnung auf die letzten und heiligsten Dinge. Sie soll den Blick des Menschen nach innen lenken, ihm Gelegenheit geben, sich einen Augenblick daran zu erinnern, daß hinter dem Jaagen nach Gewinn und Genuß ein Sphäres steht, das alles Streben schließlich enden muß in dem Verlangen nach ideellen, geistigen Gütern, sonst verachtet sich Leben wie der Klang des tönenen Erases und der flingenden Schelle. Diese Erkenntnis soll nicht unerheblich, sondern erheben. Ist die Karwoche noch die Vorbereitung auf das fröhliche Osterfest, das wir mit frohlichen Herzen erwarten. Für die christliche Welt bedeutet das Fest die Erlösung von allem Sündenbunde und zu gleicher Zeit vom Joch der finsternen Winterleiden.

Auch an jenen Stellen, wo in der Regel überschwängliche Erwartungen über die Nichterfüllung praktischer oder auch unpraktischer Erwünschungen zusammenbrechen, wo längerer Nödeschwall oft genug die Blüten der Hoffartie erstickt, in unseren Parlamentshäusern, hat die anbrechende Karwoche Ruhe geboten. Die Volksvertreter der einzelnen Länder sind zu ihren Hauptämtern heimgekehrt und der Reichstag hat seine Pforten geschlossen. Nicht, ohne daß es in den letzten Tagen noch zu erheblichen Schlägen kam und für Liebhaber von Lärm, von persönlichen Schamkämpfen einiges zu sehen und zu hören gab. Wie schwer schien es, den Generalrechnungsanschlag des Reiches unter Dach und Fach zu bringen. Zwar gelang es nicht, dieses Dach des Reiches zu moherdicht zu gestalten; es blieben viele beneidliche Lächer und der verantwortliche Rechnungsmesser war gezwungen, ungezählten ausschweifenden Erwartungen die Spitze abzubrechen. Der deutsche Bürger wird auch weiterhin bei grimmigen Steuerdruck flagen. Noch lassen sich schwerer die Kriegsverluste auf Familie und Wirtschaft, noch müssen wir alle leitere Anstrengungen machen, um über die Epoche des kurzweiligen Hinwegzuges kommen und neue Erwartungen zu richten auf die Zukunft, die getragen ist von dem Vertrauen zu der unergründlichen Kraft des deutschen Volkes, zur freudig empfindlichen Blüte unserer Jugend.

Hoffenreihen, so wichtig sie für jeden getreuen Haus- und Lebensverwalter sind, erscheinen mitunter etwas langweilig. Da tauchen denn zum Glück in der Arbeit der Reichsboten Punkte auf, die sozusagen ablenken und erfrischen wirken. Oder ist das Bier, mächtig genossen und zu angemessener Zeit, sein erfrischender Gegenstand? Also um das Bier und — lieber, lieber — seine Bekämpfung tritt man sich lebhaft in dem Berliner Waldpark. Schließlich wurde der Zapfhahn der Neben darüber geschlossen, das bursche Wapern und jedes andere Land bekam seinen Anteil an dem vom Ertrag des Gerstenfasses gemessenen Steuerzettel. Er wird schon etwas bringen — denn der Schoppen nach gelauer Arbeit läßt sich kein oder auch kein junger Deutscher nehmen, ebensowenig wie den beunruhigenden blauen Dünkel, der aus glimmendem Tabakstrahl quillt. Zum Rauchen ist, seit dem Feuerstein, Schwamm und Stroh ins Meer der technischen Entwicklung verurteilt sind, das Zündholz als unbedingt notwendig. Um seine Herstellung, seine feste Ausbarmung im Zerstörer der Welt gemeinheit griff man sich im Reichstag so heftig an die Kehle, daß das „Hohe Haus“ damit nicht fertig wurde und die Schandtel mit den roten oder weissen Zündhölzchen bis nach den Ferien zurückstellen mußte. Wie ungeschickbar ist für ein kleines Zündholz. Und doch wird seine Bedeutung mächtig, wenn es in Gesellschaft von Millionen seiner Genossen alljährlich verbrannt wird und so beitragen muß zur Befreiung der öffentlichen Ausgaben. Es gibt nichts Kleines unter der Sonne — Kleinigkeiten machen schließlich die Summe des Lebens aus. Deshalb auch das Ringen um eine Stunde Arbeitszeit mehr oder weniger in dem vom Reichstag verabschiedeten Arbeits-

zeitengesetz — der Hauptgang, nicht die Arbeit, in der Glück der Menschen.

Hinter der Mühe den Preis, hinter der Arbeit den Lohn. Kann man aber von Preis und Lohn reden, wenn in Genf kleinliche Feilschen und nicht mehr zu verbergende Hinterlist offenbar werden bei der Frage, die nun schon so lange auf der Tagesordnung der zünftigen Diplomatie steht, der Frage der Abrüstung? — Wir in Deutschland müßten abrüsten und haben es getan, gedrängt und angeführt von den anderen mit dem Versprechen, sobald wie möglich, morgen, übermorgen, nachzulassen. Und da dieses übermorgen längst dahin ist, da die Nachfolge nun endlich Tafelge werden soll, drückt man sich, versteckt sich hinter Phrasen und Vorwänden, falschert und spricht und spricht, um nichts zu tun. Währenddessen geht in China alles drunter und drüber, wird unerbittlich in Mauthen die Krone vom Hutberas ferngehalten, Kinder und Greisen zu Soldaten, hält Mussolini Imperatorreden, baut Britannien Luftflotten und verbietet Coolidge aus Washington gleichzeitig Friedensbottschaften und gepanzerte Kriegsschiffe. Sind der Krieg und seine Natur reif genug, um ein tauendjähriges Friedensreich aufzubauen, oder bleibt alles eine schöne Sage, hinter der angreifbarere die Fäule lauert und die Eier nach dem Gut des Nachten? Wäre es an uns, so würden wir zuerst einen einstufigen Misstrauensantrag gegen die Regende von der allgemeinen Abrüstung einbringen. Gar zu heftig sind die Erwartungen in dieser Hinsicht gestimmt worden. Manche unter uns haben gar zu fest geglaubt und müssen nun die Wahrheit des Wortes erkennen: „Wer leichtlich glaubt, wird leicht betrogen.“

Doch trotzdem und allem — jede Karwoche geht zu Ende und auch für unser deutsches Volk muß einmal das Aufmerksamkeitslicht alle Schattigen seines Pastosweges verdrängen.

### Knappe Mehrheit für das Arbeitszeitgesetz

Vertagung des Reichstages bis 10. (309. Sitzung). CB, Berlin. Die Kommunisten legen zu Beginn der Sitzung eine Interpellation wegen der in Peking vor, die aber zurückgestellt werden in Regierungsvertreter anwendbar und, der erklären die Regierung antworten mochte.

Auf der Tagesordnung steht als einziger dritte Lesung des Arbeitszeitgesetzes. Abge. Wraschmann (Soz.) legte noch einmal die die abnehmende Haltung der sozialdemokratischen und wandte sich dabei besonders gegen die Minderheitswert, von dem Gesetz desert zu werden. Er schloß mit dem Satz: „Wer leichtlich glaubt, wird leicht betrogen.“

Abge. Dr. Siegelwald (Ztr.) wider sprach der daß die Sozialdemokratie die Forderungen aller Gebiete. Das Verhandlungsergebnis sei von nur als Minderheiten angehen worden, die und reißlos im Reichstag durchgesetzt werden für sores Aufstehen könne man die Arbeitszeitgesetz weiter erklärte der Abgeordnete die Sozialdemokratie für unzulässig. Ihre Politik sei immer gewesen. Sie hätte auch mit der weltförmliche Revolution nichts anzufangen gewillt. Eben Sturz März im Dezember 1926 bestimmt sei der Sozialdemokratie gewesen.

Abge. Hedert (Komm.) erklärte, jetzt bekommen demontaten den Dank des Herrn Siegelwald mit den Christlichen und den Demokraten den tag verhalten hätten.

Abge. Störz (Nationalsoz.) bekannte sich für schränkten Aufschub, stimmte aber dem Arbeitszeitgesetz für die Arbeitnehmer erhebliche Vorteile bringe.

Abge. Wraschmann (Soz.) erklärte, Herr Siegelwald hätten sich lieber nicht zu fürsprechen ihrer Partei für dieses Gesetz machen sollen; sie hätten das besser anderen überlassen sollen.

Abge. Wieleberg (Din.) fand den Überdram der Linien unverständlich. Er erklärte, Herr Siegelwald und Herr Siegelwald hätten sich lieber nicht zu fürsprechen ihrer Partei für dieses Gesetz machen sollen; sie hätten das besser anderen überlassen sollen.

Abge. Wieleberg (Din.) fand den Überdram der Linien unverständlich. Er erklärte, Herr Siegelwald und Herr Siegelwald hätten sich lieber nicht zu fürsprechen ihrer Partei für dieses Gesetz machen sollen; sie hätten das besser anderen überlassen sollen.

werden der Sozialdemokraten mit ihm gebracht habe, nicht. Er wolle keine Rückwärtsentwicklungen, namentlich keine sozialpolitischen. Er habe das Zustandekommen der Reichsstatistik immer abgelehnt gemacht von der Bestätigung der Bestätigung, die dieses Gesetz nun auch tatsächlich bringt. Damit schloß die Aussprache.

In der Schlussabstimmung wurde das Arbeitszeitgesetz mit 195 gegen 184 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und die Wirtschaftspartei. Das Gesetz tritt am 1. Mai in Kraft. Angenommen wurde die Entschädigung bezüglich der Bäckereien und eine weitere Entschädigung, die Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit fordert.

Vizepräsident Effer teilte mit, daß die Regierung bereit sei, die kommunalistische Interpellation über die die Interpellation und forderte zum Protest auf gegen das Einbringen dieser Gruppe in die russische Delegation in Peking.

Der Dirigent der parlamentarischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Geheimrat Dr. Trautmann, erwiderte, daß aus den neuesten telegraphischen Berichten des deutschen Gesandten in Peking hervorgehe, daß er von dem Vorgehen der chinesischen Polizei vorher keine Kenntnis hatte, sondern dadurch vollkommen überrascht worden sei. Zu einer erköpften rechtlichen Stellung des Vorbehalt der chinesischen Polizei sei es dem Auswärtigen Amt im Augenblick noch an den nötigen tatsächlichen Unterlagen. Auf alle Fälle müsse berücksichtigt werden, daß Deutschland in dem Verhältnis Vertrags auf die Rechte aus dem sogenannten Vertrag von Peking hat verzichten müssen. Er möchte schließlich besonders hervorheben, einzelne ausländische Regierungen wegen dieser Ereignisse anzuklagen, deren Zustand noch nicht einmal ganz geklärt. Damit ist die Angelegenheit erledigt. Das Haus vertagte sich dann bis zum 10. Mai.

Vizepräsident Effer wies in einem Schlußwort darauf hin, daß eine arbeitsrechtliche Tagung ihren Abschluß gefunden habe. Er stelle mit Befriedigung fest, daß der Haushaltsplan, wenn auch nicht zum verfassungsmäßigen Termin, so doch nur mit kurzer Verspätung erledigt werden konnte. Er danke besonders dem Haushaltsausschuß und seinem Vorsitzenden, dem Abgeordneten Heilmann. Besonders hervorzuheben wurde, das Hebeln des Präsidenten habe bemerkt. Die Verhandlung wurde sich dieser bereits wieder im Reichstage zeigen und es behände die sichere Erwartung, daß er nach der Baue die Zügel der Regierung in die Hand nehmen wird. Er schloß, indem er den Abgeordneten dankte, daß er die Angelegenheit erledigt habe.

### gegen Rußland in China.

in Peking hat gegen das die Behörden im Peking Diplomat bisherigen Maßnahmen russische wurden, Einpruch erhoben. Die Sabas melber, darauf zurückzuführen. Die Behörden die ihnen vom ruffischen Vollmachten übergriffen der russischen Politik, sollen sie auch me der russisch-chinesischen Eigen- die frühere kleinere eingebrungen die russische Geandtschaftsstände in russischen Unternehmungen Städten Chinas fortgesetzt. So russische Polizei, wie es heißt mit ruffischen Konsulats, in die Sowjet- ruffischen Diktator sowie in die in den französischen Konzessionen die in den durchgeführten Behörden wurden festgenommen und viele q belegt. In Szechuan ist ruffische Nationalsozialisten und umzingelt, so daß jeder Wer- der Außenwelt abgeschritten ist.

Nach anderen Berichten soll sogar das Konsulatsgebäude von einer wehrfähigen Freiwilligenabteilung besetzt worden sein.

In Moskau ist man über die Vorgänge in China, bei denen das russische Ansehen stark in Mitleidenschaft gezogen ist, sehr erregt. Dieser Erregung gibt die öffentliche „Sowjetische“ Presse, die betont, daß die öffentliche Meinung der Sowjetunion höchste Erregung und Empörung über die verübten Gewalttaten zeige. Das Wort stellt in Aussicht, daß, sobald sich die Lage gefärt haben wird, Rußland die nötigen Konsequenzen ziehen wird.

